



Die 1718 von Bartholomäus Ziegenbalg gegründete Neu-Jerusalem-Kirche in Tranquebar (heute Tharangambadi). Noch heute kennen viele Christen im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu diesen ersten deutschen evangelischen Missionar in Indien, weil er die Bibel in ihre Sprache *Tamil* übersetzt hat.

Die *zwei* Kirchen Indiens

von Wolfgang Simson

Es war im schwäbischen Stuttgart im Jahr 1982, als mich Gott – damals arbeitete ich als Sozialarbeiter für die Stadt – für meine missionarische Lebensaufgabe berief. Während meines Theologiestudiums in Basel war das regelmäßige Gebet für die Mission eine erste Form des „missionarischen Reisens“ in die Nationen. Wenn mir dabei eines glasklar war, dann dies: Ich würde überall hingehen, nur nicht nach Indien!

Ich wusste damals noch nicht: Sage nie „nie“ zu Gott! Kurz darauf lernte ich in Basel Tamilen aus Sri Lanka kennen, die vor dem dortigen Bürgerkrieg geflohen waren. Ich half ihnen bei ihren Asylfragen, führte einige von ihnen zu Jesus, und sie luden mich dafür nach Hause zum Essen ein. Auf dem Boden sitzend aß man mit der Hand von Bananenblättern. Daraus entstand eine erste tamilische Hausgemeinde. Und dann begegnete ich **Sadhu Chellappa**.

Eines Tages klingelte das Telefon. Ein mir völlig unbekannter Evangelist aus Südindien rief an. Er fragte, ob er mir helfen könnte, die Tamilen in der Schweiz mit dem Evangelium zu erreichen, er sei sowieso gerade im Land. Ich lud ihn spontan ein – und erlebte den Schock meines Lebens! Was da aus



ZUM AUTOR

Wolfgang Simson ist Theologe und Missionsforscher mit dem Anliegen einer auf dem Königreich Gottes basierten Reformation, einer „Wiedererfindung der Welt“ unter dem Patronat von Jesus, der sagte: „Ich mache alles neu.“ Verheiratet mit der Inderin Mercy, betätigt sich W. Simson als Autor sowie Verleger und begleitet in vielen – besonders asiatischen – Ländern „apostolische Kirchen(re)formen“.

dem Hauptbahnhof in Basel auf mich zukam, war ein waschechter indischer Guru im safrangelben Outfit eines Hindu-Priesters! Am selben Abend hatten wir eine evangelistische Veranstaltung mit etwa 90% Hindus arrangiert – und mehr als die Hälfte von ihnen wurde zu Nachfolgern von Jesus! Was Sadhu Chellappa damals predigte und später vertiefte (s. S. 20 u. **BONUS**-Material), lenkte mein Denken zum Thema *Indien als missionarische Herausforderung* in völlig neue Bahnen.

Die Import-Kirche

Eine viel diskutierte Frage in der heute stark hindu-nationalistisch geprägten Politik Indiens ist die nach der Rolle des Apostels Thomas, der nach christlicher Überlieferung im Jahr 72 auf dem *St. Thomas Mount* im heutigen *Chennai* ermordet wurde. Wenn das ein erfundenes Konstrukt ist, Thomas also nie in Indien war, dann wäre das Christentum nichts anderes als eine fremde, den Indern aufgepfropfte Import-Religion.

Geschichtlich gesehen kamen später, vor allem im Zeitalter des Kolonialismus, viele christliche Missionare aus Europa, um in Indien Ableger europäischer Kirchen zu gründen. Als Kinder ihrer Zeit und ihrer Kirchensysteme transportierten sie nicht nur ihr jeweiliges Verständnis des Evangeliums nach Indien, sondern auch das, was ihrer Meinung nach eine ‚richtige‘ Kirche ausmacht: Kirchengebäude, an Bibelschulen ausgebildete Pastoren, Liturgien, Talare, Sonntagsgottesdienste, Denken in Denominationen.

Die ersten deutschen evangelischen Missionare waren Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, die

1706 in Tranquebar (Südindien) ankamen, etwa 270 km südlich von Chennai. Ziegenbalg war es, der die Bibel in das dort gesprochene Tamil übersetzte. 1993 – zwei Jahrhunderte nach der Ankunft des einflussreichen englischen Baptistenmissionars William Carey – gab Patrick Johnstone als Herausgeber von „Gebet für die Welt“ an, dass 2,61% der indischen Bevölkerung Christen sind, und zwar 1% Evangelikale und nur 0,06% sogenannte „einheimische Randgruppen“.

Diese Form des importierten Christentums mit dem klassischen, überwiegend aus dem kulturellen Westen finanzierten Dreiklang „Kirchen, Waisenhäuser und Sozialprojekte“ ist eine Folge zahlloser kleiner und großer Missionsinitiativen. Die Missionsorganisation *OM (Operation Mobilisation)* z.B. hat eine indische Denomination namens „Good Shepherd Church“ gegründet, zu der heute 4.000 Gemeinden mit insgesamt 1.300 Pastoren gehören. Eine Gruppe um das bekannte *Hindustan Bible Institute* in Chennai hat durch systematische Gemeindegründung seit 1987 bis heute über 11.000 Gemeinden gegründet. Doch selbst wenn sich diese Zahlen für deutschsprachige Ohren groß anhören, sind nur 1% „Evangelikale“ in dem Megaland Indien mit 1,4 Mrd. Einwohnern nach immerhin 300 Jahren Mission vergleichsweise wenig.

Entstehung einer einheimischen Kirche

Anfang der 1990er-Jahre entstand im Zuge des indischen *DAWN*-Projektes (*DAWN = Discipling A Whole Nation*) zunächst in Mittelindien eine neue apostolische Initiative. Sie wurde nicht



von klassischen Kirchenleitern getragen, sondern zunächst von einer Gruppe indischer Ärzte wie Dr. Victor Choudhrie, Dr. Alex Abraham und Dr. Raju Abraham. Sie machten sich zum Ziel, die Kirche der Apostelgeschichte „neu zu erfinden“ und dabei bewusst nicht länger zu versuchen, westliche Kirchensysteme in die indische Kultur zu integrieren.

Daraus entstanden zunächst einige tausend Hauskirchen, die sich nach dem Vorbild von Apostelgeschichte 2,42–47 in kleinen organischen Gruppen (3–15 Personen) in ganz normalen Häusern und Hütten trafen. Dort wurde miteinander gegessen, das Le-

ben geteilt, man setzte sich biblischer Lehre aus und betete gemeinsam. Die erste Missionsstrategie von Jesus (Lk 10), seine Jünger jeweils zu zweit auszusenden, um „Häuser des Friedens“ zu finden und dort neue, sich wiederum multiplizierende Hauskirchen zu gründen, war dabei ein wichtiges Element.

Gruppenbekehrungen und der Frauen-Faktor

Durch Schlüsselkontakte etwa zu führenden politischen Figuren der stark unterdrückten *Dalits*, der untersten Bevölkerungsschicht im hinduistischen Kastensystem, öffneten sich Türen

für größere Volksgruppen, sich Jesus Christus als Kollektiv anzuschließen, sog. „multi-individuelle Bekehrungen“ (Donald McGavran). Seit einer ganzen Reihe von Jahren finden beispielsweise an Pfingsten Massentaufen statt, bei denen oft mehr als eine Million Menschen getauft werden.

Dieser neue Ansatz hat sehr viele Frauen, die im stark patriarchalischen Kirchensystem oft eher „Beiwerk“ waren, mobilisiert, proaktiv am Gründen neuer Gemeinden mitzuwirken. Des Lesens und Schreibens unkundige Frauen spielen hierbei eine große Rolle: Sie haben – von Frau zu

